

Jagd mit Hund und Wolfsgeheul

Heinz Jacoby

Einleitung:

Die Wölfe hier in der Region sind ein Bestandteil unserer Natur und müssen bei der Jagd berücksichtigt werden. Wir müssen lernen, uns mit ihnen zu arrangieren um weiterhin jagdliche Erfolge verzeichnen zu können. Hierzu gehört das Jagen mit unseren Hunden in den Wolfsgebieten.



Ich hatte im vergangenen Jahr zu dem Thema Informationen u.a. aus Rumänien, Schweden und Norwegen gesammelt und selbst mit unseren Hunden an Drückjagden teilgenommen. Bei diesen Jagden setzten wir Stöberhunde sowie Schweißhunde ein.

Dieses Script soll nun ein kleiner Leitfaden für diejenigen Jäger und Hundeführer sein, die auch weiterhin mit ihrem vierbeinigen Jagdhelfer erfolgreich jagen möchten. Ich möchte darauf hinweisen, dass es sich hier nur um Empfehlungen handelt, die umgesetzt werden können.



Rechtliche Situation:



:

Der Wolf gehört zu den streng geschützten Tierarten, ist sowohl in der Berner Konvention von 1979 im Anhang II wie auch in der *Richtlinie 92/43/EWG* des Rates zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen (*FFH-Richtlinie*) in den *Anhängen II und IV* gelistet.

Absichtliches Stören, Fangen oder Töten der Tiere ist demnach verboten.

Das Fangen und Töten können wir bei der Jagd selbst beeinflussen. Beim Stören wird es schon etwas schwieriger, da wir unsere Hunde nur in einem gewissen Maß beeinflussen können.



Besondere Situationen bei der Jagd mit Hunden:

Die zwei größten „Probleme“ möchte ich hier zuerst ansprechen. Zum einen sind es die **stumm jagenden Hunde** die zwar der Fährte folgen aber erst beim Stück laut werden. Dies ist sehr oft bei einigen nordischen Rassen zu verzeichnen

Ein weiteres, nicht unwesentliches Problem ist die **Raubwild- und Raubzeugschärfe** der Hunde, die auch bevorzugt die Fährten von Raubzeug und Raubwild verfolgen.



Zeigen die Hunde hier ein **agonistisches Verhalten** bis hin zum Ernstkampf kann der betroffene Hund Schäden bis hin zum Tod davontragen. Ich möchte hier auf den „Leitfaden für den Umgang mit einer konflikträchtigen Tierart in Deutschland – Leben mit Wölfen“ von Gesa Kluth und Ilka Reinhardt, BfN -Skripten 201 aus 2007, verweisen.

Die Nähe seines Besitzers ist dann der beste Schutz für den Hund!



Samis Ole Mattis



Rentierhirte Mattis, unbewaffnet

Unerwünschte oder erwünschte Verhaltensweisen können wir bei unseren Hunden steuern. Mit der Selektion in der Zucht fördern wir diese, von uns gewünschten Verhaltensweisen.

Was für das eine positiv erscheint, kann für das andere kontraproduktiv sein. So auch bei der für die Zucht erwünschte Raubwild- Raubzeugschärfe bei manchen Rassen. Diese kann, wie gesagt, **in Gebieten mit territorialen Wölfen zu einem Problem werden.**

Lösungsansätze:

Es gilt also, schon dem jungen Hund diese Eigenschaft der Raubwild-Raubzeugschärfe, falls erkennbar vorhanden, zu verleiden (siehe Anhang I) und stattdessen konstruktiv auf die Arbeit am Schalenwild hin zu arbeiten. Hierbei spielt die Einarbeitung am **Schwarzwild im Gatter** eine wichtige Rolle. Schon der junge Hund wird seinen Jagderfolg nur hier erfahren.



Weiterhin sollten diese im Wolfsgebiet jagenden Hunde eine **enge Führerbindung** erfahren. Diese stellt sicher, dass der Hund sich nicht all zu weit von seinem Führer entfernt. Diese Führerbindung kann intensiviert werden, wenn der Schütze den Hund nicht nur von seinem Stand aus schnallt, sondern selbst mitgeht, um so Kontakt zu seinem Hund zu halten.



Jamthund



Finnenbracke

Für fast alle Jagdgebrauchshunderassen, die Brackenarten aber im besonderen, wie z.B. **Finnenbracke, Kopov oder die Hasenbracken**, die zwar laut jagend und zudem **weit jagend agieren**, kann dies problematisch werden, wenn sie zudem **raubwild- raubzeugscharf** sind. Diese für die Zucht gewünschte Eigenschaften müssen hier hinten anstehen. Dies ist jedoch ein Punkt, bei dem ich auf das größte Unverständnis treffe, da fast alle Jäger einen raubwildscharfen Hund ihr Eigen nennen möchten.

Gefordert sind hier auch die Zuchtvereine, die evtl. ihre Zucht Voraussetzungen überdenken sollten.

Es soll hier auch auf die sog. **Erdhunde** hingewiesen werden also Hunde, die die Arbeit unter der Erde gewöhnt sind. Hier besteht die Gefahr, dass diese Hunde u.U. in einem Wolfsbau bzw. einer Wolfshöhle **einschliefen**.

Erfahrungen aus Schweden zeigen, dass die eingesetzten Stöberhunde eine frische Wolfsfährte sehr spannend fanden und dieser auch folgten.

Werden Hunde im Wolfsgebiet zur Jagd eingesetzt, sollen sich die Hundeführer sowie die Jagdleiter vorher **über den aktuellen Stand des Monitorings informieren**. Hier erfährt man auch wo sich die aktuellen Rendezvous-Plätze befinden, die absolut gemieden werden müssen.

Des weiteren sollte man schon **bei der Planung einer Drückjagd den Zeitpunkt der Jagd beachten**. Bei Jagden, die schon im September oder Anfang Oktober stattfinden, besteht immerhin die Möglichkeit, dass sich die Wölfe noch auf den sog. „**Rendezvousplätzen**“ aufhalten, und dass die weitere Umgebung **hier zu meiden ist**.

Hunde sollten **zeitversetzt** zu den Treibern geschnallt werden. Dies hat den Vorteil das sich die Wölfe auf das Geschehen einstellen können. Einzelne Wölfe, die im Treiben sind, werden dieses allerdings nicht verlassen, sondern sich dann drücken oder ausweichen.



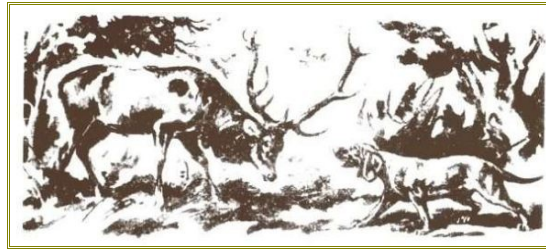
Meutennachwuchs



Bei **Nachsuchen** in Wolfsgebieten ist darauf zu achten, dass man seinen Hund nur dann Schnallen sollte, wenn im Verlauf der Nachsuche das kranke Stück als solches erkennbar ist und nicht hochflüchtig abgeht.

Jäger aus Skandinavien berichteten mir, dass sie in solch einem Fall das kranke Wild, sobald es sichtbar wird, beschießen. Dies auch auf größere Entfernung, wie 40 bis 60 Meter! Schnallt man den Hund in diesem Fall vorzeitig, besteht die Gefahr, dass beide weit abgehen. Dies kann u.U. den Verlust des Stückes und des Hundes bedeuten, denn man kann vorher unschwer erkennen, wie mobil das kranke Stück noch ist und wie weit dieses sich noch entfernen wird.

Problematisch kann es werden, wenn der Wolf das kranke oder verendete Stück schon in Besitz genommen hat, und der Hund hier dazukommt. Dies sollte unbedingt vermieden werden.



In manchen Gegenden werden die *Stöberhunde* mit *Glöckchen* oder kleinen *Schellen* ausgestattet. *Christoph Promberger, Wolfsexperte in Rumänien*, bestätigte mir, dass es auch dort einige Zeit gut funktionierte. Man hatte allerdings dieses Hilfsmittel als die ultimative Lösung gesehen und keine Rücksicht mehr auf die bereits erwähnten Faktoren wie Jagdzeit, Rendezvousplätze, Ranzzeit, etc. genommen. Hier ließen sich dann die Wölfe in den beanspruchten Territorien nicht beeindrucken.

Speziell entwickelte „*Wolfswesten*“ für die Stöberhunde werden zur Zeit in Finnland getestet.



Neben diesen Ratschlägen sollte man unter allen Umständen mit einem Telemetriegerät arbeiten, wie wir es heute schon bei der Nachsuche einsetzen. Verschollen geglaubt oder evtl. verletzte Hunde sind so schneller wieder aufzufinden.



De facto sollte man diese Erfahrungen für die zukünftige Jagd mit unseren Hunden im Wolfsgebiet berücksichtigen. Diese Broschüre kann nur ein Leitfaden sein, der in regelmäßigen Abständen nach neuesten Erkenntnissen auf den aktuellen Stand gebracht wird.

Anhang I : Auszüge von dem Script „Leben mit Wölfen – Leitfaden für den Umgang mit einer konflikträchtigen Tierart“ von Ilka Reinhardt und Gesa Kluth zu finden

Anhang II : Das Verleiden von unerwünschten Fährten

Abschließend bleibt festzuhalten, dass die *anthropogene Mortalität* unserer Hunde, sowie die Mortalität durch *Verkehr* oder durch *Wildunfälle* eine wesentlich höhere ist als die durch den Wolf.



Stand , April 2008

Heinz Jacoby, Wiesenhäuser 7, 02923 Horka,

Tel.: 035892 - 39368

E-Mail: jacobyh@gmx.net

Anhang I

Übergriffe von Wölfen auf Hunde

Übergriffe von Wölfen auf Hunde stellen in einigen europäischen Ländern das Hauptproblem im Wolfsschutz dar (Schweden, Finnland). Zwar sind diese Fälle insgesamt relativ selten, rufen jedoch starke Emotionen hervor. Hunde werden vielerorts als Teil der Familie betrachtet. Ihr Verlust kann daher nicht einfach finanziell entgolten werden. Wölfe töten Hunde aus zwei Gründen: Entweder weil sie diese als Konkurrenten ansehen oder aber als Beute. In Schweden werden jährlich ca. 20 Jagdhunde von Wölfen getötet, die meisten davon in der Hauptjagdsaison im Oktober (KARLSSON 2003). Untersuchungen der Vorfälle ergaben, dass viele Hunde frische Wolfsspuren verfolgen, wenn sie auf diese stoßen. Trifft der Hund dann weitab von seinem Besitzer auf ein Wolfsrudel, wird er von den Wölfen als Eindringling in ihr Territorium angegriffen. Tests mit besenderten Wölfen zeigten, dass diese nicht von sich aus Hunde verfolgten und auch nicht von Hundegebell angelockt wurden.

Diese aus Skandinavien bekannte Situation ist mit einem 2005 erfolgten Vorfall aus der **Oberlausitz** vergleichbar. Eine **Jagdhündin** hatte sich unbemerkt von ihrem Besitzer entfernt, nachdem sie offensichtlich Witterung von einer Wölfin bekommen hatte. Der Hund verfolgte die Wölfin und stellte sie nach Stöberhundmanier. Kurz nach dem typischen Standlaut hörte der Besitzer das Jaulen seines Hundes. Das Tier kam mit mehreren Bisswunden zurück und starb wenige Stunden später bei der tierärztlichen Behandlung. Hund und Wolf waren ca. 650 m vom Hundebesitzer entfernt aufeinander getroffen.

Auch in dieser Situation hatte der Hund den Wolf verfolgt und gestellt und nicht umgekehrt. Die Tatsache, dass sich die Wölfin zu dieser Zeit in der Ranz befand, in der Wölfe gegenüber gleichgeschlechtlichen Artgenossen besonders unleidlich sind, mag zur aggressiven Reaktion und somit zum geschilderten Ausgang des Zusammentreffens beigetragen haben. Allerdings ist davon auszugehen, dass Wölfe generell nicht sehr tolerant reagieren, wenn sie in ihrem Territorium von einem domestizierten Artgenossen auf diese Weise gestellt werden.

Ein fremder Wolf würde sich, wenn überhaupt, den Territoriumsinnhabern nur mit allergrößter Vorsicht nähern. In der Regel würde er jedoch ein Zusammentreffen vermeiden.

Von diesem einen Vorfall kann jedoch nicht auf eine permanente Gefährdung von Jagdhunden im sächsischen Wolfsgebiet geschlossen werden. Die Situation in Skandinavien, wo Elchhunde und Hasenbracken allein und weiträumig jagen, ist mit dem Einsatz von Jagdhunden in Deutschland nicht vergleichbar. Bei den im sächsischen Wolfsgebiet durchgeführten Drückjagden im Herbst, bei denen auch Stöberhunde eingesetzt werden, wurden schon häufig Wölfe beobachtet, ohne dass es zu Zwischenfällen mit Hunden kam. Zum einen kann dies daran liegen, dass es bis jetzt bei diesen Jagden noch nicht vorkam, dass ein Hund aktiv einen Wolf verfolgt und gestellt hätte. Zum anderen haben die Wölfe durch die mit der Jagd einhergehende Unruhe und das Gebell der Hunde die Möglichkeit, sich auf das Geschehen einzustellen. So werden sie nicht, wie im oben beschriebenen Fall, plötzlich von einem Hund überrascht. Die Wölfe blieben in der Oberlausitz nicht selten die ganze Jagd über im Treiben.

In der Oberlausitz hat man sich entschieden, auch weiterhin mit Hunden zu jagen, dabei jedoch möglichst vorsichtig vorzugehen. Zumindest in den Bundesforstgebieten, den Haupteinstandsgebieten der Wölfe, werden Hundeführer im Voraus über die Anwesenheit von Wölfen und das damit verbundene Risiko informiert. Einige Jagdleiter achten außerdem darauf, dass Hunde, die als besonders raubwildscharf bekannt sind, im Wolfsgebiet nicht zum Einsatz kommen. Zum Teil werden die Hunde erst eine halbe Stunde nach Beginn des Treibens geschnallt (von der Leine gelassen), um den Wölfen Gelegenheit zu geben, sich auf das Geschehen einzustellen.

In **Finnland und Russland** haben Übergriffe von Wölfen auf Hunde andere Ursachen. Dort haben einige Wölfe gelernt, dass Hunde - vor allem kleinere Rassen und Kettenhunde - eine leichte Beute sind und töten sie zum Nahrungserwerb (BOLOGOV & MILTNER 2003; KOJOLA et al. 2004). Bis zu 70% der Angriffe auf Hunde in Finnland und alle in Russland fanden in Hausnähe statt (BOLOGOV & MILTNER 2003; KOJOLA et al. 2004). Anders als in Skandinavien (KARLSSON 2003) wurden in Finnland und Russland fast alle getöteten Hunde auch gefressen. Sehr wahrscheinlich spielt hierbei Tradierung eine Rolle. 76% der untersuchten Fälle in Finnland kamen im Territorium eines einzigen Wolfsrudels vor. Dabei schienen die Wölfe dieses Rudels aktiv nach Hunden zu suchen und diese nicht nur bei zufälligen Zusammenstößen zu töten.

Auch in Polen gab es 2005 einen Fall, in dem sich ein Wolfsrudel auf das Töten von Hunden spezialisiert hatte. Innerhalb von wenigen Monaten fielen 30 Hunde den Wölfen zum Opfer. Die meisten wurden von der Kette gefressen. Die Behörden gaben daraufhin in dem Gebiet 2 Wölfe zum Abschuss frei (H. OKARMA pers. Mittl.).

Während Hunde in Hausnähe relativ einfach durch die Haltung in Zwinger oder Haus zu schützen sind, erwies es sich als schwierig, spezielle Schutzmaßnahmen für Jagdhunde zu entwickeln.

In **Finnland und Skandinavien** gibt es einen **Telefonservice**, bei dem Jäger, bevor sie zur Jagd fahren, anrufen und sich über die aktuelle Position von mit GPS-Halsbandsendern ausgestatteten Wölfen informieren können. Da Wölfe jedoch häufig innerhalb kurzer Zeit weite Strecken zurücklegen, sind die bisherigen Ergebnisse unbefriedigend.

In Finnland wird derzeit eine **"Wolfsweste"** für Jagdhunde

erprobt. Diese ist mit elektrischen Sensoren ausgestattet und soll dem zubeißenden Wolf einen empfindlichen Stromschlag verpassen (Finnischer MP).

Die Situationen in Skandinavien, Finnland und Russland sind nur bedingt auf Deutschland übertragbar. Sowohl die Art der Hundehaltung als auch die der Jagd mit Hunden ist bei uns eine andere. Wichtig ist zu wissen, dass solche Fälle passieren können und wie man sie minimieren kann.

Die meisten Hunde in Wolfsgebieten werden nie in direkten Kontakt zu Wölfen kommen und selbst wenn, muss dieser nicht zwangsläufig aggressiv verlaufen. In der Regel kommunizieren Wölfe und Hunde eines Gebietes olfaktorisch, das heißt über den Geruch, miteinander. Tagsüber markieren die Hunde ihr Gebiet, nachts werden diese Markierungen häufig von den Wölfen "überschrieben". Man kennt einander, nutzt das gleiche Gebiet, aber zu unterschiedlichen Zeiten. Probleme kann es dann geben, wenn Hunde sich allein im Gelände bewegen und dort auf Wölfe treffen.

Empfehlungen

Generell sollten Hunde im Wolfsgebiet angeleint bzw. nahe bei ihrem Besitzer geführt werden. Es kann durchaus vorkommen, dass sich Wölfe für diese domestizierten Artgenossen, die - aus Wolfssicht - dreist in ihrem Territorium markieren, interessieren.

Die Nähe seines Besitzers ist dann der beste Schutz für den Hund. Eine Gefahr für den Hundeführer besteht selbst in diesen Situationen nicht. Die Wölfe interessieren sich für ihre domestizierten Artgenossen, nicht für die Menschen. In Deutschland besteht je nach Bundesland für Hunde Leinenpflicht, bzw. der Hund muss sich im Einwirkungsbereich seines Besitzers befinden. Das Streunenlassen von Hunden in Wolfsgebieten ist grob fahrlässig.

Schwieriger ist die **Situation bei Jagdhunden**, da diese zur Ausübung ihrer Tätigkeit **frei stöbern oder suchen** müssen. Keinesfalls sollten Jagdhunde darin bestärkt werden, Wolfsfährten nachzugehen. Im Gegenteil, wenn möglich, ist ihnen Wolfswitterung frühzeitig zu verleiden.

Aus den bisherigen Erfahrungen im Wolfsgebiet kann nicht auf ein erhöhtes Risiko für Stöberhunde geschlossen werden. Allerdings beziehen sich diese auf nur zwei Rudel und einen sehr kurzen Zeitraum. In Finnland und Skandinavien, wo Übergriffe von Wölfen auf Hunde gut untersucht worden sind, ist die in Deutschland verbreitete Form der Drückjagd mit Stöberhunden nahezu unbekannt. Daher können wir nicht auf entsprechende Erkenntnisse aus diesen Regionen zurückgreifen. In Deutschland wird man eigene Erfahrungen sammeln müssen.

Die bisherigen Erfahrungen aus dem deutschen Wolfsgebiet **rechtfertigen keinesfalls die Empfehlung, auf das Jagen mit Hunden in Wolfsgebieten zu verzichten.**

Der Einsatz der Hunde sollte aber besonnen und unter Berücksichtigung der relevanten Daten aus dem Wolfsmonitoring erfolgen (Lage der Haupteinstandsgebiete und Rendezvous-Plätze der Wölfe).

Die Jäger, insbesondere Jagdleiter und Hundeführer, sind aufgerufen, sich regelmäßig über den aktuellen Stand des Monitorings zu informieren. Nur wenn die Hundeführer entsprechend informiert sind, können sie sich auf die Situation einstellen und das Risiko für ihre Tiere einschätzen. Für jeden Jagdleiter im Wolfsgebiet sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, die Hundeführer im Voraus auf die Anwesenheit von Wölfen und die damit verbundenen Risiken hinzuweisen.

Hunde, die als besonders raubwildscharf bekannt sind oder im Ausland sogar schon auf Großraubwild geführt wurden, sollten in Wolfsgebieten generell nicht eingesetzt werden. Wenn immer möglich, sollte das Verhalten von Wölfen während der Jagden beobachtet und dokumentiert werden, um allmählich ein genaueres Bild darüber zu bekommen, wann eine Situation für Hunde gefährlich werden kann. Geeignet sind Befragungen der anwesenden Jäger und Treiber nach der Jagd. Wertvolle Erkenntnisse würden zudem die Überwachung von Wölfen mit GPS-Halsbändern während des Treibens liefern.

Die meisten **Drückjagden finden im Spätherbst statt**. Bei früheren Jagden im September bis Anfang Oktober ist dringend darauf zu achten, dass in der weiteren Umgebung der Rendezvous-Plätze von Wölfen keine Hunde eingesetzt werden. Die Wahrscheinlichkeit, dass Wölfe am Aufenthaltsort ihrer Welpen aggressiv auf Hunde reagieren, ist naturgemäß besonders hoch.

Entsprechend dürfen bei Nachsuchen von krankgeschossenem Wild in der Nähe von Rendezvous-Plätzen Schweißhunde nicht geschnallt werden. Generell gilt für Nachsuchen auf krankes Wild im Wolfsgebiet, dass immer damit gerechnet werden muss, dass die Wölfe das Stück bereits gefunden haben und gegenüber Hunden als ihre Beute verteidigen. Das gilt vor allem in den hauptsächlichlichen Einstandsgebieten der Wölfe.

Je mehr Zeit seit der Jagd vergangen ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein waidwundes Tier inzwischen von Wölfen angenommen wurde.

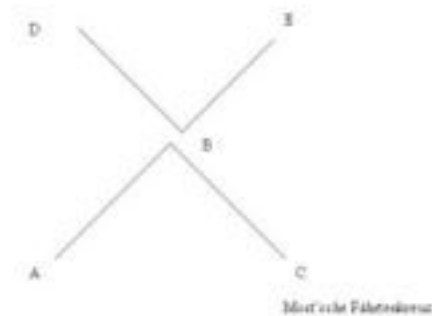
Auch bei der Nachsuche gilt: Die Anwesenheit des Menschen ist der beste Schutz für den Hund.

Das Thema Wölfe und Hunde sollte im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit sachlich und aufklärend dargestellt werden, ohne zu bagatellisieren, aber auch ohne zu dramatisieren. Für den durchschnittlichen Hundebesitzer gilt: Bei korrekter Haltung und Führung des Hundes ist die Gefahr durch Wölfe gering. Jagdhundeführer sollten spezielle Informationen über bisherige Erfahrungen, Hintergründe und Empfehlungen erhalten. Zu empfehlen ist die Verbreitung entsprechender Mitteilungen über die Verbandszeitungen. Da in Deutschland die wenigsten Hunde frei zugänglich sind, ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass Wölfe lernen, Hunde als Beute zu betrachten. Gänzlich ausgeschlossen ist es aber nicht. In einem solchen Fall ist das ohnehin vorgeschriebene ordnungsgemäße Verwahren der Hunde das geeignete Mittel, Übergriffe zu verhindern. Sollte ein Wolf in Siedlungsnähe aktiv nach Hunden suchen, sind entsprechende Vergrämuungsmaßnahmen zu erwägen (siehe Kap. 8.4.5). Kommt es häufiger zu Angriffen auf Jagdhunde, ist der Einsatz der finnischen Wolfswesten zumindest einen Versuch wert. Von Wölfen getötete Hunde sollten generell entschädigt werden, wenn dem Halter kein grob fahrlässiges Verhalten (z.B. Hetzen von Hunden auf Wölfe) vorgeworfen werden kann.

Anhang II

Verleiden der Fährten von Raubzeug und Raubwild

Basis zur Ausbildung der Verleitungen bildet das „Most`sche Fährtenkreuz“.



Erläuterung:

Die erste Fährte wird von Punkt A über B nach C mit Schalen, einer Decke o.ä.gelegt. Es ist darauf zu achten, dass der Individualgeruch des Schalenwildes auf der ersten Fährte besonderes intensiv ist, d.h. frische Schalen oder Decke.

Die Fährte 2, die von D über B nach E führt, wird mit Schlepptwild von Raubwild bzw. Raubzeug geschleppt. Auch hier ist darauf zu achten, dass der Individualgeruch des Wildes stark ausgeprägt ist.

Beide Fährten können in zeitlicher Nähe gelegt werden. Nach einer Stehzeit von mind. 4 Stunden (Individualgeruch des Fährtenlegers) kann die Fährte gearbeitet werden.

Der Hund wird auf der Fährte bei Punkt A der Schalenwildfährte angesetzt. Dieser soll er nun bis Punkt B selbstständig ausarbeiten und folgen, bei Kreuzungspunkt B dann dem Fährtenverlauf bis Punkt C folgen.

Wechselt der Hund beim Kreuzungspunkt B zur Verleitungsfährte, die von D nach B und nach E führt, muss der Hundeführer eingreifen, um den Hund zu korrigieren.

Den Erfolg darf der Hund ausschließlich bei der Ausgangsfährte erfahren!

Diese Übung soll mit einer langen Feldleine oder einem Schweißriemen gearbeitet werden. Die Länge der jeweiligen Fährten richtet sich nach dem Leistungsstand des Hundes.

Abschließend möchte ich hervorheben, dass es sich hier nicht um die Arbeit zur Schweißarbeit, sondern um eine erzieherische Maßnahme handelt, dem Hund unerwünschte Fährten zu verleiden.

Heinz Jacoby
Quellenangabe:

Kontaktbüro "Wolfsregion Lausitz"
Am Erlichthof 15, 02956 Rietschen
Tel. (035772) 46 76 2
Fax. (035772) 46 77 1
E-Mail: kontaktbuero@wolfsregion-lausitz.de

Website: www.wolfsregion-lausitz.de

Bundesforst

Hauptstelle Lausitz

Weskower Allee 2b
03130 Spremberg
Tel: 0 35 63/39 51-0
Fax: 0 35 63/60 06 81

Christoph Promberger

Equus Sylvania
Horse Riding and Nature at its Best
507210 Sinca Noua, jud. Brasov
Romania
Tel./Fax ++40-268-228601
eMail: christoph@deltanet.ro
<http://www.equus-sylvania.com>

Bundesamt für Naturschutz

Konstantinstr. 110
53179 Bonn



Telefon: 0228 / 8491-0
Telefax: 0228 / 8491-9999

LUPUS Wildbiologisches Büro

Gesa Kluth / Ilka Reinhardt
Dorfstr. 16
02979 Spreewitz